

## Rusen und Vergnügen.

Nro. 23.

Freitag den 29. Mai 1818.

Demoselle Maria Theresia de Sessi.

Unter den Tagesereignissen unserer Stadt verdient das Erscheinen großer Künstler und Künstlerinnen allerdings aufgezeichnet zu werden.

Der 27. Mai 1818 wird dem Kunstliebenden Publicum Laibachs stets unvergesslich bleiben, denn für den Abend dieses Tages hatte die Sängerin Demoselle Theresia de Sessi zu einem großen Vocal- und Instrumental-Concert eingeladen, darin sie die hohe Vollendung ihrer Künste vor einem eben so zahlreichen, als ausgezeichneten Publikum entfaltete. Es war auch nicht Einer unter den Kunst Kennern und Kunstliebhabern beiderlei Geschlechts, welcher dieser berühmten Concertsängerin nicht die verdienteste Bewunderung laut gezollt hätte. Man würde sich vergebens bemühen, eine Schilderung dessen zu geben, was Theresia de Sessi in den, vom Cavaliere Castelli über das beliebte Thema „Nelcuor pin non mi sento“ komponirten Variationen an Lieblichkeit, violinartiger Geläufigkeit, erstaunungswürdiger Höhe neben der tiefsten weiblichen Stimmen-

Liefe, Leichtigkeit und Sicherheit im Schwersten, Vollendung in Allem entwickelt hat, genug, sie hat die hohen Erwartungen weit übertroffen, welche bei Nennung ihres Namens angeregt wurden.

Auf der andern Seite ist nicht zu verkennen, wie geneigt das Laibacher Publicum sey, wahre Künstler zu ehren, — dies bewies das freundschaftliche Entgegenkommen der hiesigen philharmonischen Gesellschaft, so wie der gefüllte ständische Redoutensaal.

Die Redaction.

## Römische Denkmähler in Jährien.

a) In Laibach.

(Fortsetzung.)

§. 5.

In der Voraussetzung, daß Jedermann anfern alten Heilighümern mit einer edeln, vaterländisch stolzen Ehrfurcht begegnen wird, macht Professor Bodnik bekannt, daß er annoch wenigstens 18 in Laibach öffentlich aufgesetzte Denkmähler zu berichtigen habe.

An der Deutschenordenskirche findet man des



ren zwei eingemauert, die hier folgen, und deren das erste an der östlichen Seite des Kirchen Portals im östlichen Winkel zwischen der Vorderseite der Kirche und der nördlichen Fläche der Freyhofmauer; das andere in eben dieser letztern Mauer, jedem aus der Stadt auf dem deutschen Platz Kommenden sich sofort darstellt. Die Schriften sind schön, und nach ihrer und zugleich nach der äußern Form der Steinmazarbeit gehören sie in die zwei ersten Jahrhunderte unserer christlichen Zeitrechnung, auch der Inhalt ihrer Legenden deutet dahin. Beide sind aus unserem Uebergangskalkstein gehauen. Die Legende des ersten ist folgende:

L CANTIVS L. F  
VEL  
PROCVLVS  
V. F. SIBI. ET  
L. CANTIO LL  
PROBATO PATR  
CANTIAE L. L  
CIRRATAE MATR

Das ist: Lucius Cantius Lucii Filius, Velina (tribu) Proculus vivus fecit sibi, et Lucio Cantio Lucii libertæ probato patri Cantia Lucii libertæ Cirratae matri.

Lucius Cantius Sohn des Lucius, aus der Velinischen Volkstheilung, mit dem Bepnahmen Proculus, hat bey seinen Lebzeiten dieses Andenken errichten lassen für sich und zum Andenken des Lucius Cantius Freygelassenen des Lucius vortrefflichen Vaters der Cantia der Freygelassenen des Lucius und Mutter der Cirrata.

Aus dem Sinne dieser Worte verstehen wir, daß Cantius Proculus, der Sohn, ein Gedächtnißmahl sich selbst, und dem Freygelassenen seines Vaters Lucius Cantius, das ist dem Lucius Cantius errichtet hat, weil dieser letztere ein ächter Vater der Cantia war, welche als eine Freye, ingenua, im Hause des alten Vaters von

einem Freygelassenen gezeugte schöne Tochter ihm dem Proculus eine schängelochte Tochter mit römischen Anstand gebären durfte. Man bemerke, daß Proculus, das Freyerchen, den schmacken Brautwerber, im Latein, und Cirrata, die haarrumlockte, im Lateinischgriechischen bedeutet.

Auf eben dem Steine sind unter der Inschrift ein Augurstab, lituus, und eine Opferschale in halberhabener Arbeit abgebildet. Diese mögen eine götzdienstliche Würde unseres Proculus, die er bekleidete, uns andeuten; mir ist es wahrscheinlich, er sei Augur, ein Weißsager, gewesen.

Einhart gibt von der Herkunft dieses Denkmahls im 1. Th. S. 262 Bericht. Der von ihm citirte Thalberg hat, ausser den allzuhäufig beigefügten Punkten, und den Wörtern Patr, Cirrata, und Matr, alles übrige richtig gelesen. Das vermeinte Opferschiff halte ich für einen Lituus, und den Stierkopf für einen in Form einer Thiergestalt, (ob es ein Stier oder eines andern Thieres Kopf sey, ist jetzt nicht leicht zu entscheiden) mit zwey Dehnen versehene Schale; — oder ob es nicht ein Rauchfaß, oder ein noch anderes Geschirr ist, sey es zu errathen bessern Augen überlassen und anempfohlen.

(Die Fortsetzung folgt.)

### Ein bürgerliches Wort von einem Bürger \*)

(Aus der Correspondenz des Aufmerksamen.)

Wie uns der liebe Himmel mit Mangel und Theurung hat heimgesucht, ist für die

\*) Dieses Wort möge überall seinen Ort finden.



Noth im Lande, viel Gutes mit Geld, Lebensmittel, Unterricht, Trost und Vergnügen geschehen.

Es ist besser geworden. Es wird noch besser werden.

Aber nun hab ich ein Anliegen, lieber Herr Aufseher! Mir scheint es gar wichtig, und es thut wahrhaftig Noth in unserer Zeit. Ich meine, ein Paar Worte so recht aus Herzensgrund an die Bürger, Gewerbsleute und Professionisten. Nicht nur allein aus Empfindlichkeit über so manches Unangenehme und Drückende in ihrem Handel und Wandel, sondern auch noch zu ihrem eigenen Besten, damit sie über ihre eigene Lage die Augen aufmachen, und sich mit besserem Vorsatz ans Herz klopfen.

Sie hören wohl auch Klagen über Mangel an Arbeit, hören wohl auch, daß viele Meisterschaften ihre Leute verabschieden. Sie sollten wohl denken, daß Geldmangel, wohlfeilere Zeit, und mindere Arbeitsbestellung die Gewerbe und Professionisten billiger, fleißiger, höflicher, solider und geschickter in der Arbeit machen soll?

Ach! fragen Sie nun manchen, der noch mit ihnen zu thun hat, und Sie werden mit Verdruß wahrnehmen, daß es noch viel Schlendrian, Bedrückung, Trägheit und Uebermuth gibt.

Bewahre Gott! hier in die Einzelheiten zu gehen, das wäre eine unlautere feindliche Absicht, aber das Uebel nennen und öffentlich die gerechte Forderung der Zeit und der Menschen an die arbeitenden Bürgerklassen aussprechen, das darf mit Fug und Recht geschehen, und Sie werden es auch thun dürfen in Ihrem Blatte.

Getraid, Wein, Fleisch ist wohlfeiler geworden, so wie Eisen, Leder, und so manche Stoffe der Verarbeitung. Sind

auch im gerechten Verhältniß die Arbeitspreise und Produkte wohlfeiler geworden?

Bei den in der Aheuerung plötzlich gestiegenen Preisen hat ihnen Niemand die willkürlich zum Gewinnsie bestimmten Procente nachgerechnet, alles schraubte an der Aheuerungspresse, und wurde geschraubt. Doch jetzt stehen so manche Waaren- und Arbeitspreise mit dem Segen des Landes in einem Pflicht- und Gottvergeßnen Widerspruche, und so manche, die etwas für Nothdurft oder Wirthschaft beizuschaffen geneigt und in verhältnißmäßigen Kräften wären, fürchten den Uebermuth der Professionisten, und lassen es bleiben.

Die Zeit, wo man mit dem Gelde in der Hand die Gewerbe und Handwerker demüthig um Arbeit für Sündenpreis bitten, und sich nach Laune hinhalten und überhalten lassen mußte, wäre, denke ich, vorüber, und wer Geld für Etwas auszugeben hat, darf Höflichkeit, Zuverlässigkeit der Arbeit, und Vollendung um Billigkeit der Preise fordern.

Doch gibt es noch Fälle, wo eine Parthei bei einer Arbeitsbestellung von einem Tage auch die Unthätigkeit von den übrigen müßigen oder versäumten Tagen bezahlen muß.

Doch gibt es noch Fälle, wo Handwerker durch Ehrenbetheurungen und Schwüre schneller und billiger Bedienung die Arbeit an sich reißen, nur in so weit anfangen, daß sie nicht weiter gegeben werden kann, und sie dann erst nach vielem Schicken, Bitten, Beschwören, Drohen und Fluchen, verspätet, schlecht und um sündige Rechnung abliefern.

Dennoch gibt es Fälle, wo die Marine, liederliche geschleuderte Arbeit zu liefern, alte Gewohnheit ist, und wo die Drohung des ältesten und einträglichsten Kunden, mit der Arbeit und Bestellung weiter



zu gehen, mit Nasenrumpfen oder gar mit spöttischem Uebermuth beantwortet wird.

Dennoch gibt es Fälle, wo man für so manche Arbeitsartikel gewaltig herumfragen muß, welcher ist der bravste und billigste Handwerker, um nicht in die einstimmige Klemme leichtfertiger und unbilliger Professionisten zu fallen.

Diese Beispiele sind nicht selten, und leider sind sie die Last des Lebens.

Das alles muß anders werden. Die Verhältnisse der Zeit haben so manches zum Frohlofen der Menschheit umgekehrt, so daß man die nicht mehr lachen sieht, die in der bittern Zeit gelacht haben. Es wird auch hier das Billige eintreten.

Unsere Zeit spricht die Lehre deutlich aus: wer nicht hören will, muß fühlen. So manche, die nicht hören wollten, haben es zu fühlen bekommen.

Ich wünsche, daß an so manche noch nicht zur Ueberlegung gekommene Bürger, welche Gewerbe, Weib und Kinder haben, so ein Wort gesprochen würde, damit sie aus Leichtsinne, Trotz und trauriger Meinung, daß die Zeit des Uebermuths immer daure, nicht sich, ihre Gewerbe und Familien in unbedauerten Verfall bringen.

Ehrlich währt am längsten. Dieses fromme deutsche Sprichwort muß als Refrain der Bürgerehre über dem Schutzergewölbe wie über dem Comptoire geschrieben stehn, und geehrt sey nur das Ehrliche des Bürgers in Arbeit, Preis, Wort und That.

Mit diesen Grundsätzen wird sich der Bürger selbst ehren, und er darf dann für ehrliche Waaren und Arbeit weder kriechend höflich seyn, noch sich durch pöbelhaften Hochmuth Ansehen verschaffen. Die

Ehre wird bei seinem Fleiße und seiner Zufriedenheit wohnen, und alles zusammen sein Bürgerglück bilden und begründen.

---

## Meine Knabenzeit.

S o n n e t.

Wie fernher Neols-Harfen säuselnd klingen,  
Schlägt es so lieblich an mein krankes Herz,  
Es schwingt entzückt mein Geist sich himmelwärts

Auf der Erinnerung sanften Aetherschwingen:

Er will zurück in jene Zonen bringen,  
Die, nicht getrübt vom herben Lebens-Schmerz,

Umgaukelt von der Jugend munt'ren Scherz  
Der trunkenen Seele süße Wonne bringen.

O ferne Zeit an deren reinen Brüsten  
Mich einst die ersten Freuden der Natur  
So sanft, so mild, so göttlich schön bezauberten,  
Wie bist du schnell, ja leider schnell verschwunden?

Wie Rebelhauch verlorst du deine Spur,  
Wie Abendroth entglühten deine Stunden.

---

## Epigramm.

Mein Erstes gibt die Form dir an,  
In der man Ceres reichste Gabe rundet,  
Das Zweite stöhnt der arme Mann,  
Dem jenes erste fehlt, auch der sich schwer verwundet.

Das Ganze zeigt dir Stadt und Fluß,  
Den jeder Räther kennen muß.

Or Wurzbach?

Auflösung des Räthfels in No. 22.  
Ave, Eva.